Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 26 (1974)

Heft: 5

Rubrik: Forum der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unbegrenzte Einsatzmöglichkeiten. Im Unterricht kann es vom 7. Schuljahr an als Einstieg zur Darstellung der Probleme in der Dritten Welt und vor allem zur Erklärung der Teufelskreise von Hunger und Armut verwendet werden.

Vergleichsmaterial

Hunger, ein Material- und Leseheft für die Oberstufe, Nr. 3/1973 in der Reihe «Wanderer von Land zu Land», hrsg. vom Schweizerischen Evangelischen Missionsrat. Bestellungen: Wanderer von Land zu Land, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich.
Hunger in Afrika, ein Dokumentarfilm von Karl Gähwyler; farbig, 16 mm, Lichtton, 8 Min.; Verleih: SELECTA-Film, Freiburg (037/22 72 22). Eindringliches aktuelles Bildmaterial über die vom Hungertod bedrohten Gebiete Afrikas (Sahel und Äthiopien), das sich auch zur Motivation von Hilfsaktionen sehr gut eignet.

Erfahrungsbericht

Ich habe das Tonbild in zwei Klassen des 10. Schuljahres (Forbildungsklassen) als Einstieg zur Darstellung der Probleme in der Dritten Welt verwendet. Dabei hat nicht nur die sachliche Schilderung der Ursachen und Folgen der Dürre stark beeindruckt, sondern auch die knappe, aber treffende Kommentierung der Bilder, verbunden mit den zurückhaltend, aber um so wirkungsvoller eingesetzten Tonaufnahmen (Weinen, Geräusche, Flötenmusik). In der anschliessenden Verarbeitung hat niemand das Argument eingebracht, die Menschen in der Dritten Welt seien für ihr Elend selber verantwortlich, wie das sonst oft gesagt wird. Hans Hodel

FORUM DER LESER

Bogdanovichs Traum von der Traumfabrik

oder Was wir von Peter Bogdanovich besser nicht lernen

Walter Zwahlen schreibt in seinem Text «Kameraführung in der Krise?» (ZOOM-FILMBERATER 3/74) über die einfache Gestaltung der Filme des Regisseurs Peter Bogdanovich. Ich will hier meine persönliche Meinung zum Fall Bogdanovich, seiner Beziehung zur Kamera und über die Praktiken der Traumfabrik äussern. Bogdanovich gehört zu den Vertretern des neuen Hollywoodfilms. Er will reines, perfektes Konsumkino machen und empfiehlt in TV-Interviews, die Leute sollten doch den Flimmerkasten abschalten und ins Kino gehen. Es ist falsch, wenn man seine Filme als «non-action»-Kino bezeichnet, denn nicht in erster Linie die Kameraführung ist im konventionellen Spielfilm für «action» verantwortlich, sondern die Story, die Handlung; also ist es vor allem das Problem des Drehbuchs. Die Haltung des Regiesseurs zur Funktion der Kamera in seinen Filmen entspricht der Ideologie Hollywoods (nicht die Kamera spielt die Hauptrolle, sondern der Star), und der Verzicht Bogdanovichs auf den «technischen Firlefanz» dient der Absicht, ein totales Illusionenkino zu schaffen. Durch das einfache Abfilmen der Darsteller soll die Identifikationsmöglichkeit der Zuschauer gesteigert werden. Jeder störende Eingriff in die Täuschung wird vermieden, denn die Betrachter dürfen nicht merken, dass sie nur einen Film sehen. Darum verzichtet der Regisseur dann auch auf mögliche

«Verfremdungseffekte», also auf viele Bewegungen und Schwenks mit der Kamera. Er eliminiert dadurch jeden strukturalistischen Hinweis auf das Medium. Dies alles bedeutet, dass Bogdanovich die Ideologie und die Gesetze der Traumfabrik vollständig reproduziert; jede Kommunikation wird wie auch in andern Hollywoodfilmen zur Farce.
Interessant ist die Tatsache, dass Bogdanovich zu den 25 Filmschaffenden gehörte, die 1960 das «New American Cinema» in New York gründeten. Sie schlossen sich zur «Group» zusammen, um eine von Hollywood unabhängige, freie Filmproduktion zu propagieren: «Dem offiziellen Kino in aller Welt geht der Atem aus... Wir wollen keine falschen, polierten, glatten Filme – wir möchten sie rauh, unpoliert, aber lebendig; wir wollen keine Filme in Rosa – wir wollen sie in der Farbe des Bluts...» (vgl. Film-Culture 22/23/1961, S.130–133). Dafür, dass dem offiziellen – sprich kommerziellen – Film der Atem nicht ausgeht, sorgt Bogdanovich in seinen perfekten Filmen, die er nach den Rezepten der Altmeister Hollywoods (Hawks, Ford usw.) herstellt. Leider hat er es vorgezogen, sich dem Traumfabrik-Mythos zu verkaufen, und nicht wie viele spätere Mitglieder der NAC-Gruppe, sich von der Vorstellung von Film als Transportmittel einfacher Geschichten zu befreien und Alternativen zum illusionistischen Kommerzfilm zu erforschen.
Bogdanovich, der jetzt einen Western à la John Ford mit John Wayne in der Hauptrolle plant, steht nicht allein; er repräsentiert den grössten Teil der Filmindustrie. Film als Ware heisst die Devise der Traumfabriken (es gibt nicht nur in Amerika ein Hollywood; es hat viele kleine Hollywoods auf der ganzen Welt). Unter dem Mäntelchen des «Künstlerischen», das von der Filmrezension oft noch bestätigt wird, bittet man die Kinogänger zur Kasse. Sie dürfen nun einen Film sehen (vielleicht sogar ein sog. Meisterwerk), sich unterhalten (wer bestimmt eigentlich, was Unterhaltung sein soll?!?), und natürlich können sie auch analysieren (bei Filmen mit sozialkritischem Inhalt), aber was sie «sehen», ist eigentlich gar kein Film, sondern lediglich eine Geschichte. Daran kann auch ein Regisseur, der etwas längere Einstellungen vorzieht, nichtsändern.
Film bedeutet im kommerziellen Bereich nicht wirkliches Erkennen, Fühlen und Erleben; Film ist dort das Ergebnis eines langen, komplizierten Produktionsvorganges, dessen illusionistischer Inhalt dazu dient, ein wirkliches Erlebnis mit emanzipatorischem Charakter zu verhindern. Auch muss man sich immer klar darüber sein, dass jede Art Film Manipulation ist. Selbst die «realistischen» Dokumentarfilme sind Manipulation; filmische Wirklichkeit kann niemals der Realität entsprechen. Die Realität wird durch die Film-Reproduktion (Blickwinkel der Kamera, Montage, Ton, Zeit, Emulsion usw.) verändert. Diese Tatsachen sind vielen Kinobesuchern nicht bewusst, und die Filmindustrie nützt das schamlos aus, um auf Kosten der betrogenen Filmbetrachter, die der Scheinrealität erliegen, viel Profit zu machen.
Wie die Filmgeschichte beweist, hat es schon immer Filmmacher gegeben, die sich von der Traumfabrik befreit haben, in der Absicht, die Möglichkeiten des Mediums Film auszuschöpfen. Alternativen zur kommerziellen Produktion wurden versucht; neue Wege der Filmvorführung und des Verleihs sind beschritten worden. Aber die unterdrückende Macht der Filmindustrie, oft von der Filmkritik unbewusst unterstützt, hat bis jetzt immer den Durchbruch des freien Films in die grossen Kinos verhindert. Eine prekäre Ghettosituation (besonders in Europa) ist das Resultat dieser Repressionen.
Regisseure wie Peter Bogdanovich sind eigentlich keine richtigen Filmmacher; ihnen fehlt die Beziehung zum Material, was sich auch in der grossen Arbeitsteilung bei Hollywoodfilmen manifestiert. Die wirklichen Filmmacher sind die, welche neue Formen der visuellen Kommunikation suchen, die «Kader für Kader Wahrheit» fördern; und der filmischen Wirklichkeit am nächsten sind die Vertreter des «Strukturalistischen Films». Nicht Bogdanovich und seine Kollegen sollen das Vorbild für Institutionen wie zum Beispiel das Fernsehen sein, sondern die wahren Filmschaffenden, die Alternativen zur Traumfabrik anbieten.

René Burkhardt

Zuviel Psychologisches in den Filmkritiken?

Den Jahreswechsel nehme ich zum Anlass, Ihnen einige knappe Worte über Ihre Zeitschrift zu schreiben. Der Redaktion und den Herausgebern herzlichen Dank für Ihre Zeitschrift. Niveau und Aufmachung entsprechen so ziemlich meinem Geschmack. Allerdings frage ich mich manchmal, ob nicht hie und da ein bisschen zuviel Psychologisches in einen Film hineingedeutet wird, besonders bei Filmen, die eindeutig auf Kommerz ausgerichtet sind. Ich kann mir auch vorstellen, dass die Produzenten eines Filmes ganz bewusst ein wenig Psychologie, Pädagogik, Philosophie und «anderes Intellektuelles» anwenden, um eben noch grösseren Erfolg zu erzielen. Ob die Filmkritiker und wir als Filmkonsumenten nicht diesem beabsichtigten Effekt manchmal zu unbewusst auf den Leim gehen? Ihrer Zeitschrift wünsche ich für 1974 noch mehr Erfolg, und ich werde auch dieses Jahr versuchen, in meinem Bekanntenkreis für sie zu werben. James Jeanneret, F.

Umstrittener TV/Radio-Tip

Als langjähriger Abonnent des «Filmberaters» habe ich den Weg von ZOOM mit positivem Interesse verfolgt. Ihre Bemühungen finden Dank und Anerkennung. Gestatten Sie mir nun eine Anfrage und eine Kritik. 1. Ihre kalendermässige Programmvorschau auf Darbietungen im Fernsehen (und Radio) ist offenbar selektiv (nach welchen Kriterien?). Um so mehr fällt auf, dass sie oft nicht über eine blosse Inhaltsangabe hinauskommt, wie sie auch andernorts zu lesen ist. Es fehlt ihr – so scheint mir – nicht selten der Charakter einer *kritischen* Würdigung, was doch, von der Sache her gesehen, auch in einer *Vor*schau bei Filmen und Spielen in der Regel möglich sein sollte. Ist dieser Mangel gewollt, oder fehlen Ihnen einfach die technisch-praktischen Voraussetzungen (Informationen, Mitarbeiter usw.)? Ihre Stellungnahme würde mich sehr interessieren. – 2. Leider erhalte ich hin und wieder ZOOM-FILMBERATER verspätet – so auch diesmal. Die Fernseh-Vorschau wird dadurch zur Retrospektive. Um so mehr vermisst man dann eine kritische Würdigung (s. oben). Dr. Beat Weber, L.

Die Diskussion um den TV/Radio-Tip ist nicht neu. Positive Zuschriften, aus denen hervorgeht, dass die selektive Vorschau doch von vielen Lesern geschätzt wird, haben uns bewogen, diese Rubrik beizubehalten. Leider ist es uns nur in beschränktem Umfange möglich, die kommenden Sendungen von TV und Radio kritisch zu würdigen, da nur ein ganz kleiner Teil des Programmangebotes vorausvisioniert oder -gehört werden kann. Wenn immer dies möglich ist – in den ersten zwei Nummern dieses Jahrgangs traf es zum Beispiel für «Die besten Jahre» von Kurt Gloor und die Serie «Der Stern des Menschen» von Henry Brandt zu –, machen wir davon Gebrauch und orientieren unsere Leser mit kritischen Würdigungen. Etwas einfacher ist die Situation bei den am Fernsehen gezeigten Spielfilmen: Hier braucht die Redaktion beinahe nie die Texte der Programminformationen zu verwenden. Wir hoffen übrigens sehr, dass uns Radio und Fernsehen in Zukunft in grösserem Umfange entgegenkommen, als dies bisher der Fall war.
ZOOM-FILMBERATER wird als abonnierte Zeitung jeweils am Mittwoch auf die Post gebracht. Die Programmvorschau beginnt am darauffolgenden Samstag. Es tut uns leid, dass die Post heute offenbar nicht mehr in der Lage ist, die Zeitschrift in der Schweiz überall rechtzeitig zu vertragen. Wir sind indessen aus technischen Gründen – vor allem deshalb, weil wir Programmvorschauen von TV und Radio nicht längerfristig erhalten – nicht in der Lage, ZOOM-FILMBERATER frühzeitiger zu versenden. (Die Redaktion)